

Säg doch Grüezi

Autor(en): **Ries, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt der Schweizerischen Parkinsonvereinigung = Magazine d'information de l'Association suisse de la maladie de Parkinson = Bollettino d'informazione dell'Associazione svizzera del morbo di Parkinson**

Band (Jahr): - **(1988)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-815242>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Menschen sind hilfsbereit. Wir dürfen diese Hilfsbereitschaft annehmen, niemals sie jedoch ausnützen. Immer sollte unser Bestreben darauf ausgerichtet sein, Selbsthilfe mit sportlichem Ehrgeiz zu entwickeln, getreu dem Motto: Lass dich nicht unterkriegen! Wer noch eine Portion Humor zulegen kann und die Alltagsschwierigkeiten mit etwas Ironie anpackt, wird sagen können: Es gibt zwar schönere Dinge auf dieser Welt als die Parkinson'sche Krankheit, doch man kann auch *damit* fertig werden.

W. G.

Als sich vor ca. 7 Jahren meine Krankheit bemerkbar machte mit Hinken, Zittern, verkrampften Beinen usw., kam mir plötzlich der Gedanke, ob ich wohl die Parkinson'sche Krankheit habe, und ich erschrak sehr. Ich kannte schon vor vielen Jahren 2 Patienten mit dieser Krankheit und einem schweren Krankheitsbild.

Mir machte der Gedanke sehr zu schaffen, abhängig zu werden und Hilfe annehmen zu müssen. Obwohl ich jetzt nach 7 Jahren noch vieles selbständig machen kann, muss ich doch froh sein, wenn man mir die mühsamen Arbeiten abnimmt. Ich habe das Glück, einen guten Gatten zu haben, der alles geschickt in die Hände nimmt, sofern ich mir helfen lasse. Deswegen habe ich meinen Mann auch schon böse gemacht. Ich regte mich immer auf, wenn er die Küche putzte, obwohl es sicher nötig war. Aber es kam mir vor, als ob ich ungenügend putze und es nicht recht mache. Bis mein Mann eines Tages sagte: «Wenn du es nicht haben willst, dann lasse ich es eben bleiben.» Von da an habe ich die Hilfe nicht mehr verweigert. Man gibt einfach nicht gerne auf, und ich nehme an, es gehe anderen Frauen auch so. Ich möchte deshalb bitten, dass unsere Partner uns da ein wenig verstehen möchten, obwohl es sicher schwierig ist für sie. Einerseits brauchen wir Hilfe, andererseits wollen wir sie nicht annehmen, und wir sollten ja auch möglichst lange selbständig sein. Es braucht ein grosses Einfühlungsvermögen, um Hilfe zu leisten in dem Moment, wo es am Platz ist; nicht zu früh und nicht zu spät!

Was den Angehörigen gewiss auch Schwierigkeiten macht, ist das Auf und Ab, das Hoch und Tief von unserer Krankheit. Es gibt Tage, da geht es uns gut, und Tage, da es einem miserabel ist und wo die Tränen immer zuvorderst sind. Dass wir sehr empfindlich sind, wissen unsere Angehörigen wohl schon längst, und ich glaube, dass die Krankheit und die Medikamente uns etwas verändern. Das ist aufreibend für beide Teile und führt leicht zu Missverständnissen.

Da man sich oft für gewisse Arbeiten aufs äusserste anstrengen muss und man sich manchmal ohnehin unnützlich vorkommt, möchte ich ein kleines Wünschlein äussern: Gebt uns doch hie und da ein kleines Lob für das, was wir noch machen können. Ich glaube, das würde uns vielleicht ein wenig auf die Beine stellen.

Was ich auch noch wünsche und sehr wichtig finde ist, dass der Partner sich immer wieder einmal vom

Patienten distanziert und etwas unternimmt, das ihn freut, vielleicht einmal eine Reise. Er braucht das unbedingt für sein Gemüt. Mich macht es immer froh, wenn mein Mann einmal etwas nach seinen Kräften tut – es kommt zwar selten genug vor – und sich nicht nur mir anpasst.

Zum Schluss möchte ich allen Angehörigen herzlich danken für ihre Hilfe und ihre Geduld für uns Patienten. Wir wollen uns auch bemühen, einfach jeden Tag wieder neu anzufangen und das Beste aus ihm zu machen. Wir müssen immer wieder an uns arbeiten, dass wir kein Selbstmitleid aufkommen lassen und den Partner nicht um seine Gesundheit beneiden.

Ich möchte schliessen mit einem Vers von Wilhelm v. Humboldt:

Wie wenig ist am Ende der Lebensbahn daran gelegen, was wir erleben, und wieviel, *wie unendlich viel*, was wir daraus machten.

M. B.

Säg doch Grüezi

Wieä wäris vo hüt aa, säg grüezi, Grüess Gott
Ein muess doch de erscht sii, du erntisch nüd Schpott.
Es Wörtli es chliises, nüd irgend en Plunder,
Säg Grüezi dem Nachbar, es würkt wieä'n es Wunder.
Dänk bitti nüd immer, no hüt unerhört,
Dä z'mittzt i de Nacht, dä hätt mi mal gschtört.
Dieä hätt vor drü Jahre d'Wöschchuchi benutzt,
Und schtellet öi vor, sie hätt sie nüd putzt.
Ich wieder grüesse? Nei bhüetis nei,
Sie söll doch die erscht sii, sie chunt doch a d'Reih.
Dieä isch doch es Tüpfi, so dänkt mer und tuet mer,
Derbi s'Glück sälber, e ganz jungi Muetter.
Wieä wärs wämmer frägti, s'wär nüd abverheit,
Wieä gaht's ihrem Schprössling, ja wieä dä gedeiht!
Wänn'd würdisch lüüte, mit Luscht, ohni Lascht,
Grüezi Frau Hueber, ich glaub nüd nume fascht.
Ich lueg ihrem Chindli, fändsch es nüd glatt,
Es chönti ja sii, Sie müesstet i d'Schtadt.
Ich gib em de Schoppe, ich leges au troche,
Erschtunlich wieä's zwäg isch für siebezäh Wuche.
Säg doch grüezi, Frau Müller und mein nöd sigsch gschtobe
Au dere im Partär und dieä überobe.
Wieä mer glöst ischt, wirscht schtuune, vonre bäumige Wuet,
Säg jedem grüezi, ou das tuet guet.
Und wänn di es Chind grüesst, zmittzt uf de Schtrass,
Lueg nüd eifach uf d'Syte und gib eifach Gas.
Das Lächle wott mitnimscht schtimmt di heiter und froh,
Schtellt di uf, de ganz Tag, es isch scho e soo.

Franz Ries